

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 127. Dienstag den 4. November 1817.

Luther und sein Werk.

(Fortsetzung)

Wir wollen unsere Leser nicht mit dem Detail des Lezelschen Unfugs beschäftigen, und weder seiner elenden Absolutionsformeln, noch der vielen theils lächerlichen, theils scandälösen Anekdoten aus seinem Leben erwähnen, sondern bloß rasch den Faden der Geschichte verfolgen, an die wir uns in diesen Tagen zu erinnern haben. — Der Ablasskrämer schlug endlich seine Bude auch zu Fütersdorf, in der Nähe von Wittenberg auf, und von allen umliegenden Gegenden kamen Menschen herbeigeströmt, um diese Gnadenzeit nicht unbenutzt zu lassen. Unter ihnen fanden sich denn auch mehrere von Luthers Beichtkinder mit ein, die dem guten Manne späterhin im Beichtstuhle die schwersten Sünden bekannten, aber auch zugleich ihre herzliche Freude darüber bezeugten, durch den von Lezeln erkauften Ablass bereits aller die-

ser Sünden entledigt zu seyn. Da aber Luther nicht damit zufrieden war, sondern vielmehr Reue über ihre Vergehungen verlangte, und ihnen ohne diese die Absolution verweigerte, so lehrten sie wider zu Lezeln zurück, und beschwerten sich bei ihm, daß Luther seine Ablassbriefe nicht respektiren wollte. Darüber äußerst ausgebracht, stieß Lezel die heftigsten Drohungen wider ihn aus, nannte ihn einen Ketzer, und ließ einigemal in der Woche Feuer auf dem Markte anzünden, um dadurch anzuzeigen, daß er vom Papst Befehl habe, alle Ketzer, folglich auch Luthern und seinen Anhang, zum Scheiterhaufen zu verurtheilen; eine Anmaßung, zu welcher Papst Gregorius IX. 1223 dem Dominikanerorden allerdings eine Art von Privilegium ertheilt hatte. — Luther mußte nun natürlich auf Mittel denken, diesem schändlichen Unfug Einhalt zu thun; er ließ daher den 31sten October 1517 fünf und neunzig Sätze gegen den Ablass an der Schloß-

Kirche zu Wittenberg anschlugen, worüber er, der academischen Sitte gemäß, mit den Gelehrten der Universität disputiren wollte. — Diese Schrift, welche binnen wenigen Wochen ganz Deutschland durchlief, erwarb ihm ungemein viele Freunde und Gönner, aber in Wittenberg wagte es niemand, mit ihm darüber zu disputiren. Luther behauptete in diesen Sätzen: „Der Ablass erstrecke sich nur auf Kirchenstrafen der Sünden, nicht aber auf diejenigen, die Gott dem Menschen zuschicke.“ Diesen Grundsatz hielt er so wenig für keherisch, daß er im Fall der Noth vom Pabst selbst Hülfe und Unterstützung erwartete. „Da ich diese Sache wider den Ablass anfang, schreibt er, war ich so voll und trunken, ja so ersoffen in des Pabstes Lehre, daß ich für großen Eifer bereit wäre gewesen, wenn es in meiner Macht gestanden, zu ermorden, oder hätte ja zum wenigsten Gesalbten daran gehabt, und dazu geholfen, daß ermordet wären worden, alle die, so dem Pabst in der geringsten Sybe nicht hätten wollen gehorsamen und unterwürfig seyn.“ — „Ich war allein, und aus Unvorsichtigkeit in den Handel gerathen.“ — sagte er in der Folge mehr als einmal.

Tezel ging darauf nach Frankfurt a. d. O., und ließ sich vom dasigen Professor Conrad Wimpina eine Schrift gegen Luthern aufsetzen, deren Titel schon hinlänglich auf den Inhalt schließen läffet: „Nachgeschriebene

Sprüche wird Bruder Tezel in der hohen Schule zu Frankfurt in kurzem auf einen bestimmten Tag, welchen er zur rechten Zeit anzeigen wird, öffentlich vertheidigen, und erhalten, aus welchem bald im ersten Anblick gänzlich erkannt werden soll, wer ein Keher, Abtrünniger, Halsstarriger, Verstockter, Freziger, Aufrührer, Plauderer, Frevler und ungerecht zu achten sey. Gott zu Ehren, und dem heil. apostolischen Stuhl zum Preis. — Außerdem ließ Tezel Luthers Sätze, wie auch seine Predigt vom Ablass, in Frankfurt öffentlich verbrennen. Dagegen verbrannten aber, um ihren Lehrer zu rächen, doch ohne sein Vorwissen, die Wittenberger Studenten auch Tezels Sätze öffentlich auf dem Markte. — Und aus diesem, Anfangs vielleicht geringfügig scheinenden, Mönchsstreit entwickelte sich dann die so große, merkwürdige und fast die ganze Menschheit interessirende und wohlthätigste berührende Reformation, die wir noch heute segnen. —

Luthers Feinde thaten alles mögliche, um seinen Untergang zu bewirken, und der ganze Dominikanerorden verklagte ihn (1518) förmlich beim Pabst. Dabei war ihm denn doch nicht wohl zu Muth, und er schickte deshalb dem Pabst seine Erklärung über den Ablass, nebst der ausführlichen Erzählung des ganzen Vorgangs mit Tezeln und einem fast über alle Gebühr demüthigem Schreiben; wor-

aus deutlich hervorgeht, daß er damals wohl schwerlich schon den Gedanken an eine völlige Reform der Kirche gehabt haben könne. — Pabst Leo der Zehnte, in Sachen der Religion ziemlich gleichgültig, betrachtete die ganze Sache als einen bloßen Mönchsstreit, und trug dem General des Augustiner-Ordens in Rom auf, Luthern; den er einen klugen und verständigen Kopf nannte, zu besänftigen — Allein seine Gegner, die Dominikaner, welche Tezels Sache zu der übrigen machten, ruheten nicht, bis ihn der Pabst nach Rom citirte, um sich binnen 60 Tagen vor dem Sylvester Priester, einem seiner heftigsten Gegner, zu vertheidigen. „Da ich Segen erwartete — sagt Luther bei dieser Gelegenheit — kam Bliz und Donner über mich. Ich mußte das Schaaf seyn, das dem Wolf das Wasser trübe gemacht hat. Tezel ging frei aus, und ich muß mich fressen lassen.“ — Luther ging indessen nicht nach Rom; denn da sich mit Gewißheit vorhersehen ließ, daß er mit Hussen welcher 1415 mit seinen Schriften, um seiner gepredigten Wahrheit willen, verbrannt wurde — gleiches Schicksal haben werde, so brachte es sein Freund, Georg Spalatin — Hofprediger und Geheimschreiber des Churfürsten von Sachsen — dahin, daß sich der Churfürst für ihn verwendete und dem Pabst vorstellte, Luthers Sache müsse, nach den Rechten der deutschen Kirche, nicht in Rom, sondern in Deutschland ausgemacht werden; auch stehe Luther in seinem Dienste, aus dem er ihn nicht entlassen könne. Demnach befahl ihm der Pabst, sich auf dem Reichstage zu Ausburg, der eben damals gehalten wurde, vor seinem Legaten, Thomas Cajetan, persönlich zu vertheidigen. Dieser Cajetan war aber keineswegs klug, erfahren, gut und unparteiisch genug, um die Sache auf eine erwünschte und rühmliche Weise beizulegen, sondern machte im eigent-lichsten Verstande durch sein unkluges Beneh-

men das Uebel noch ärger. Trotz aller dringenden Warnungen seiner Freunde, die ihm vorstellten, daß der Legat geheime Instruktionen habe, sich seiner zu bemächtigen, unternahm Luther die Reise dennoch, und erschien den 12. Oktober (1518) zum erstenmal vor dem Cardinal, wobei ihn einige Freunde begleiteten. — „Ich bin nun hier — war seine Aarede — um anzuhören, was man mich beschuldigt, und, so ich geirrt, mich eines bessern belehren zu lassen.“ — Der Cardinal forderte Widerruf alles dessen von ihm, was er bisher wider den Ablass gelehrt, geschrieben und gepredigt, und daß er sich fernerhin nicht nur aller Lehren und Schriften von der Art, sondern überhaupt alles dessen enthalten sollte, wodurch die Kirche könne beunruhigt werden. — Luther verlangte den Beweis seiner vermeinten Irrthümer; allein Cajetan, der seine Sache weder aus der Schrift, noch aus den Kirchenvätern mit hinlänglichen Gründen zu unterstützen vermochte, mußte ihn schuldig bleiben, und berief sich bloß auf den Willen des Pabsts, dessen Ansehen über die Bibel und alle Concilien gehen. — Luther hat sich darauf bis zum folgenden Tage Bedenkzeit aus, und erschien am 13. Oktober, von den kaiserlichen und churfürstlichen Rätthen, des gleichen von D. Straupitz und einigen Notarien und Zeugen begleitet, wieder. — Als ihm nun der Cardinal mit vieler Freundlichkeit die Frage vorlegte, ob er sich zum Widerruf entschlossen habe? antwortete Luther mit Standhaftigkeit: daß er sich nur durch Beweise aus der Schrift zu demselben bewegen lassen könne. Und als ihn bei dieser Gelegenheit ein Höfling durch die Frage in Schrecken zu setzen versuchte: „Wo er denn bleiben würde, wenn er des Churfürsten Schutz verlöre, der wohl seinerwegen keinen Krieg ansangen dürfte?“ — gab er mit ruhigem Lächeln zur Antwort: „Unter dem weitesten Himmel!“ Worauf der Höfling verstummte. Auch erbot er sich gegen den Car-

dinal vor Notarien und Zeugen sich weiter schriftlich zu verantworten, und sich dem Ausspruch der vier Universitäten Basel, Freiburg, Löwen und Paris zu unterwerfen. Dies brachte aber dem Cardinal dergestalt auf, daß er Luther nicht weiter zum Worte kommen ließ, und als dieser ihm auf folgenden Tage seine Protestation und schriftliche Verantwortung mit aller Ehrenbietung überreichte, warf er sie auf dem Tische hin und her, schrie und schalt auf ihn, und entließ ihn mit der Drohung, nicht eher wiederzukommen, als mit dem Entschlus zum Widerruf. — Luther ließ darauf am 10ten Oktober, im Beiseyn mehrerer Zeugen, durch Notarien eine Apollariou von einem adel betrachteten an einen besser unterrichteten Pabst, wie er sich ausdrückte, aufsetzen, und reiste in der Stille von Augsburg ab, weil ihn Cajetan wirklich nachstellte.

Dieser beschwerte sich jedoch schriftlich beim Churfürsten von Sachsen über Luthers Kühnheit, wie er sich unterstanden habe, mit ihm zu disputiren, und nichts vom blinden Gehorsam wissen zu wollen, ferner über seine listigen Klünge und verdammlichen Irthümer wider die päbstliche Lehre; und schloß sein Schreiben mit der Erwahnung: „Seine Durchlauchtigheit wolle Ihre Ehre und Gewissen wahrnehmen, und entweder Studer Maximum gen Rom schicken, oder aus ihren Landen jagen, weil er durch väterliche Mittel und Wege seine Irthümer nicht erkennen und es mit der allgemeinen Kirche halten wolle. Seine Durchlaucht möchte ja seinen hochloblichen Vorfahren, und seiner eigenen Ehre, wegen eines losen Bräuderleins, keinen Schandfleck anhängen lassen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Heute den 4. Die Vestalina.

Lehrstüchel vom 3

Grimm'sches Thor.	11.
Gestern Abend.	
Hr. Oberlandger. Rath v. Koch v. Naumburg v. Dresden, in St. Hamburg	5
Die Bräuner f. Post	7
Hr. Forstmeister Freydr. v. Steinberg v. Hannover, v. Dresden, im H. de Sa. c.	7
Vormittag.	
Die Dahnner u. Zittauer f. Post	1
Hr. Jering, Engl. Parlem. Mitglied v. Dresden, im Hof. de Sa. c.	2
Die Dresdner r. Post	6
Die Grossener f. Post	7
Die Berliner f. Post	7
Nachmittag.	
Die Dresdner Postkutsche	2
Die Prag u. Wiener r. Post	2
Halle'sches Thor.	11.
Gestern Abend.	
Hr. Gen. v. Kleist u. v. Erlowitz, in R. Preuss. Dienst, pass. durch	6
Elue Staffelte von Erank, pass.	10
Vormittag.	
Hr. Graf v. Renne u. v. Pottus von Berlin, in St. Berlin	6

November 1817.

Manuskräcker Thor.	11.
Gestern Abend.	
Hr. Kfm. Gerber v. G. Mühl, pass. durch	6
Körner v. Naumburg, pass. d.	6
Zimmermann u. Stela v. Mühl, p. d.	6
Die Jenaische f. Post	6
Vormittag.	
Hr. Kfm. M. rater v. Erfurt, pass. d.	5
Die Frankfurter r. Post	9
Hr. Kfm. Gräjer v. Langensals, p. d.	10
Nachmittag.	
Auf der Capler Post: Hr. Kfm. K. v. Langensals, pass. durch	4
Peters Thor.	11.
Gestern Abend.	
Die Nürnberger r. Post	6
Vormittag.	
Hr. Kfm. Kirsch v. Glauchau p. d.	7
Nachmittag.	
v. Sers v. Nürnberg, p. d.	2
Hospital Thor.	11.
Gestern Abend.	
Die Chemnitzer r. Post	6
Vormittag.	
Die Freiburger f. Post	6